



Abb. 1. 2 Der Gott Thot als Frau. Statuette Kestner-Museum Hannover Inv. 2684.

Ist Weisheit weiblich?

Die Identität der ägyptischen Gottheit
Thot auf dem Prüfstand

von Martin Andreas Stadler

Bildung und die Fähigkeit zu schreiben hatten in Ägypten einen besonders herausragenden Stellenwert – derartig herausragend, daß die Erfindung der Schrift als Leistung eines Gottes aufgefaßt wurde, der sich durch seine Weisheit auszeichnete: Thot. So rätselhaft uns Thot in seinem Ursprung und seinem Namen ist, so häufig und bemerkenswert lange ist er belegt. Schon in den Pyramidentexten (ab 2317–2297 v. Chr.) tritt er in Zusammenhang mit Osiris und Horus auf, um dann die gesamte ägyptische Geschichte hindurch eine prominente Rolle in allen Bereichen ägyptischer Religion zu spielen und schließlich als Hermes Trismegistos auf der *Interpretatio Graeca* als Hermes aufbauend in den Texten des Corpus Hermeticum fortzuleben. Dadurch hat er das Interesse der Renaissancehumanisten erregt und ist als historische Persönlichkeit neben Moses in einem Fußbodenmosaik des Domes von Siena in menschlicher Form dargestellt worden. Dies beruht auf einer Angleichung des Thot-Hermes an Moses in der *Interpretatio Judaica*.¹

Die gängigste Darstellung Thots als handelnder Gottheit ist die eines Mannes mit Ibiskopf (Abb. 3). Warum ausgerechnet der Ibis (*Threskiornis aethiopicus*) mit Thot verknüpft wurde, ist nicht mehr zu ermitteln. Die Ägypter erklärten dies in ei-





Abb. 3 Der Gott Thot mit der Jahresrispe. Relief vom Chnum-Tempel des Neuen Reichs auf Elephantine.

ner für sie typischen Weise als ein Resultat des Schöpferworts, durch das der Sonnengott Re Thot mit der Macht, Boten auszusenden, ausstattete. Denn das ägyptische Wort für «schicken, senden» (*hib*) klang dem Wort für Ibis (*hbi*) sehr ähnlich, und diese Assonanz begründete für den Ägypter die inhaltlichen Verbindungen.

Schreibergott und Vertreter des Sonnengottes Re

So heißt es im Mythos von der Himmelskuh, der seit Tutanchamun (1333 – 1323 v. Chr.) nachzuweisen, aber eventuell älter ist: «(...) Da sagte die Majestät dieses Gottes (d. h. des Sonnengottes Re): «Rufft doch zu mir Thot.» Da wurde er sofort gebracht. Da sagte die Majestät dieses Gottes zu Thot: «Seht ich bin hier im Himmel, meinem Ort (...) Du bist an meiner Stelle, mein Vertreter, so daß du genannt wirst (Thot der Vertreter Res). «Ich werde dich auch die schicken (*hib*) lassen, die größer (d. h. älter, M.S.) sind als du.» Das ist das Entstehen des Ibis (*hbi*) des Thot. «Ich werde dich auch deine Hand ausstrecken lassen vor den Urgöttern, (die) bedeutender (sind) als du. Meine Angelegenheit ist gut, die du ausführst.» Das ist das Entstehen des Ibis-Vogels des Thot. «Ich werde dich auch umgeben lassen die beiden Himmel mit deiner Vollkommenheit und deinen Strahlen.» Das ist das Entstehen des Mondes des Thot (...)»⁴

Es sei auf eine Aussage hingewiesen, die in hiesigem Zusammenhang noch wichtig sein wird. Der Sonnengott bestimmt nach diesem Mythos, daß Thot den Urgöttern in gewisser Weise vor-

gesetzt ist: Das Ausstrecken der Hand ist entweder eine Geste der Vertraulichkeit, mit der man sich als mindestens gleichrangig ausweist, oder es ist eine gebieterische Geste, um ein Zeichen zu geben.⁵ Ist diese Information für die Einschätzung des Wesens Thots bedeutsam, so ist es andererseits unwahrscheinlich, in der zitierten Stelle des Mythos den tatsächlichen historischen Grund für die Ibis-Ikonographie des Gottes zu sehen, weil hier eine spätere mythische Erklärung, eine Ätiologie für ein schon lange etabliertes Bild gegeben wird. Bislang wird angenommen, daß es sich beim Ibis um das Standartentier des 15. unterägyptischen Gaues, des Ibis-Gaues, handelt, das dann für Thot stand, weil er der Hauptgott des Gaues war. Der später bedeutendere Kultort des Thot lag schließlich im 15. oberägyptischen Gau, dessen Metropole ägyptisch zunächst Wenu hieß, später Chemenu «(Stadt der) Achtheit», was im heutigen arabischen Namen des Ortes Aschmuneîn noch fortlebt; die Griechen aber sprachen von Hermupolis Magna. Hermupolis (auch Hermopolis) «Stadt des Hermes» geht darauf zurück, daß die Griechen – wie eingangs angedeutet – in Thot ihren Hermes wiedererkannten.⁶

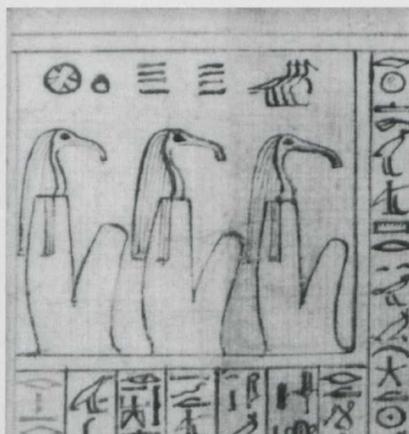


Abb. 4 Die Bau (Seelen) von Hermupolis (Papyrus Britisches Museum EA 9900/7).

Die Schöpfung ist zweigeschlechtlich – entstanden am Anfang der Ewigkeit

Der Ibiskopf eines Gottes ist das sicherste Anzeichen, eine Darstellung des Thot vorliegen zu haben, einmal von wenigen Ausnahmen wie dem Unterweltdämon Cheribaqef⁷ oder dem Hüter des ersten Tores im 144. Totenbuchspruch, der ebenfalls ibisköpfig

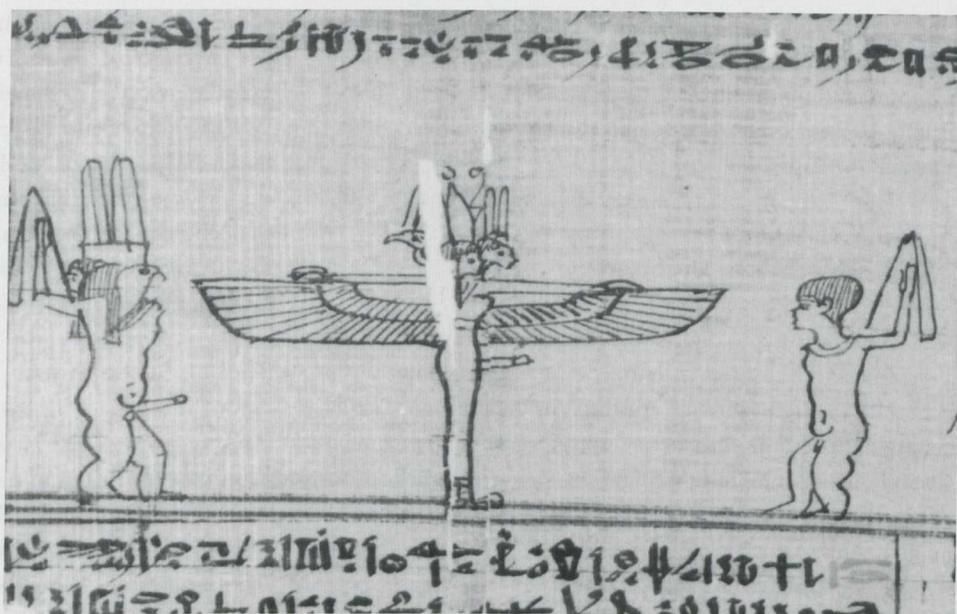


Abb. 5

Die Göttin Mut als zweigeschlechtliche Schöpfergöttheit (Papyrus Britisches Museum EA 10257/21).

sein kann, abgesehen. Die Bau (Seelen) von Chemenu/Hermopolis Magna, die als drei ibisköpfige sitzende Götter erscheinen (Abb. 4), haben wiederum durch Thots Hauptkultort eine klare Verbindung zu Thot.⁸ Doch einmalig ist die hier erstmals in farbiger Abbildung publizierte Statuette aus türkis glasierter sog. ägyptischer Fayence, die sich im Kestner-Museum in Hannover befindet (Abb. 1. 2).⁹

Die 7 cm hohe, 1,4 cm breite und 2,6 cm tiefe Statuette zeigt einen auf einer Plinthe stehenden weiblichen menschlichen Körper, der in ein enganliegendes Kleid gehüllt ist, das als solches nur anhand des Saumes oberhalb der Knöchel und an der Beinpartie zu erkennen ist, die sich durch den Stoff undifferenziert abzeichnet. Die Arme hängen seitlich am Körper herunter, so daß die Hände flach auf den Oberschenkeln aufliegen. Der Hals und der Kopf sind der eines Ibis, wobei eine dreiteilige Perücke die ästhetisch schwierige Stelle des Ansatzes von Ibis-Hals und Menschenoberkörper überspielt. Daneben weist der Kopfbereich aber dennoch ein menschliches Detail auf: die Ohren. Auf dem Kopf saß ein heute abgebrochener Kopfaufsatz, von dem der aus sich aufbäumenden Kobras gebildete Kranz in Teilen noch zu sehen ist. Von der Seite betrachtet dominiert ein hoher Rückenpfeiler, an den sich die Figur gleichsam anlehnt. Etwa in Höhe der Schulterblätter ist er durchbohrt, um eine Kette hindurchzuführen und die Statuette als Amulett zu tragen. Da Dienerfi-

guren (Uschebtis) seit der 26. Dynastie (664–525 v. Chr.) erstmals mit Plinthe und Rückenpfeiler gearbeitet werden und in ihrer hellen Türkisfarbe der hier besprochenen Statuette nicht unähnlich sind, führt meine Datierung des Stückes in das 6. Jh. v. Chr.

Da Ibis-Köpfe bis auf die wenigen erwähnten, aber meist männliche Ausnahmen immer auf Thot deuten, liegt hier

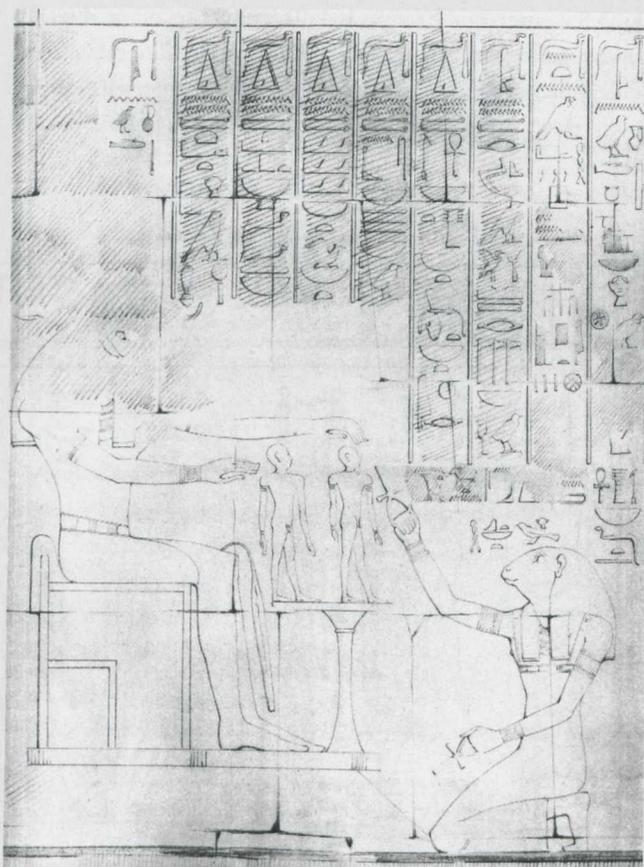


Abb. 6

Khnum erschafft den Menschen und Ka auf der Töpferscheibe. Totentempel der Hatschepsut, Deir el Bahri.

eine außergewöhnliche Statuette vor, weil sie die Ikonographie eines männlichen Gottes mit einem weiblichen Körper kombiniert. Innerhalb der ägyptischen Bildersprache ist dies als ein Ausdruck der Zweigeschlechtlichkeit zu bezeichnen. Wie aber ist das zu deuten?

Zweigeschlechtliche Urgötter

Der deutsche Ägyptologe A. Wiedemann schreibt dazu: «In alter Zeit ist Thoth stets maennlich, die Bildung einer weiblichen Parallelfigur wird ein Ausfluss der Tendenz der Saitenzeit sein, jeder maennlichen Goettergestalt ein weibliches Complement zur Seite zu stellen (. . .), deren künstliche Construirung noch der Umstand zeigt, dass keine unter ihnen einen Mythos zu entwickeln vermocht hat.»¹⁰ Für Wiedemann stellt die Statuette also einen weiblichen Thot dar. Dieter Kurth schließt sich dieser Sicht an.¹¹ Schon seit einiger Zeit sind in der Ägyptologie aber einige Belege für Göttinnen und Götter bekannt, die, wenn sie in der Qualität eines Urgottes oder Schöpfergottes angesprochen werden – zweigeschlechtlich charakterisiert sind.¹² In einem Hymnus an Mut aus dem 9. Jh. v. Chr. heißt es, daß die Göttin «von selbst [entstanden], Vater und Mutter jeden Gottes» sei;¹³ auch Amun wird ähnlich beschrieben.¹⁴ Neith ist in Esna in einer Inschrift aus vespasianischer Zeit (69–79 n. Chr.) «Vater der Väter, Mutter der Mütter, Skarabäus und Geier sind es, entstanden am Anfang der Ewigkeit», von der wie anderenorts von Hathor auch angegeben wird, zu wie vielen Teilen sie sowohl männlich (2/3) als auch weiblich (1/3) seien.¹⁵ Zweigeschlechtliche Gottheiten sind außerdem bildlich nachzuweisen, wie Abbildung 5 – eine Vignette zum 164. Totenbuchspruch – zeigt. Es ist die geflügelte, dreiköpfige Göttin Mut, deren Zweigeschlechtlichkeit sich in der weiblichen Brust einerseits und im

erigierten Penis andererseits manifestiert. Unter den bislang in der Literatur zu diesem Thema gesammelten Belegen findet sich allerdings kein expliziter Hinweis auf einen als Ur- oder Schöpfergott zweigeschlechtlichen Thot, sondern es sind dies in der Regel Götter wie Re, Amun und Atum, neben Göttinnen wie Mut, Hathor und Neith. Wenn die zweigeschlechtliche Statuette im Kestner-Museum Thot als Schöpfergott meint, muß geklärt werden, ob Thot überhaupt als Ur- oder Schöpfergott nachgewiesen werden kann.

Thot als Schöpfergott

An ihrem jeweiligen Hauptkultort vertritt jede Gottheit das Göttliche überhaupt und wird deshalb auch als Schöpfergott charakterisiert. Wollte man es sich einfach machen, könnte man sich mit einem Hinweis darauf verbunden mit der Vermutung, die Statuette käme aus Chemenu/Hermupolis Magna, begnügen. Allerdings lassen sich die schöpfergöttlichen Bezüge zu Thot noch weiter verfolgen und stärker unterfüttern. Thot galt etwa als das Herz (also der Wille) und die Zunge (also das Wort) des Schöpfergottes, der u. a. in Memphis der Hauptgott Ptah, andernorts der Sonnengott Re war. Auch in lokalen Systemen außerhalb von Hermupolis Magna war er das schöpferische Prinzip, wenn in ihm sich Schöpferwille und Schöpferwort verkörpert.¹⁶

In ptolemäischer Zeit schließlich konnte Thot als derjenige beschrieben werden, «der das Schicksal (Schai) am Anfang anfangen ließ auf seiner Töpferscheibe», wie es in Edfu heißt.¹⁷ Das Schicksal, als Schai personifiziert und selbst in anderen Texten als schöpferisch bezeichnet¹⁸, wird also von Thot getöpft. Ein Bild das von Chnum her vertraut ist (vgl. Abb. 6): er formt beispielsweise im Geburtsmythos den Menschen auf der Töpferscheibe zusammen mit Ka, einem so gut wie unübersetzbaren ägyptischen Begriff für eine als selbst-

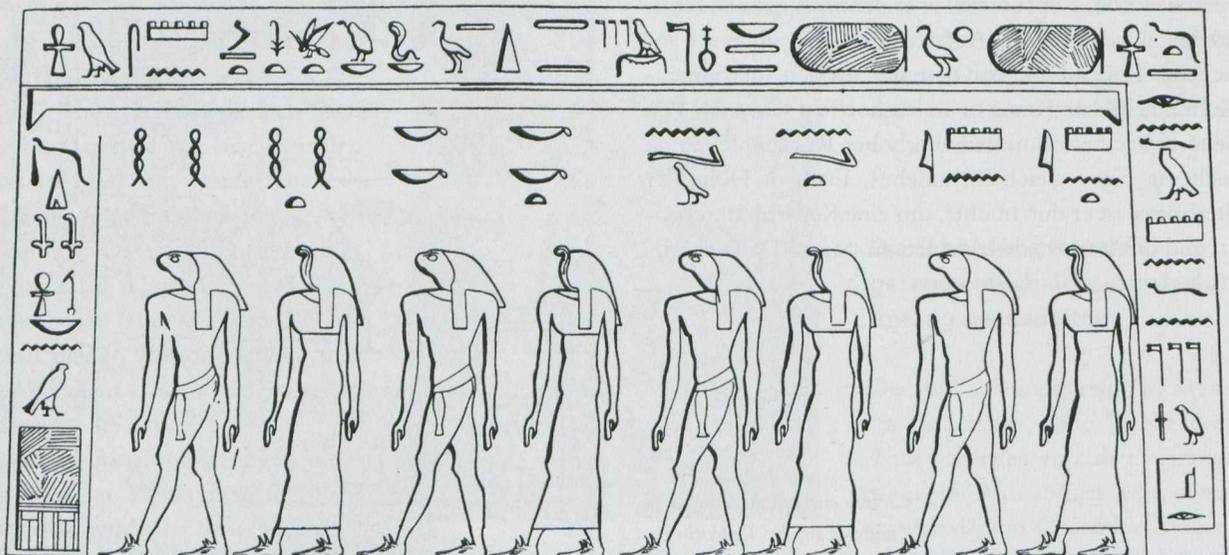


Abb. 7 Die acht Urgötter mit in Schakalsköpfen endenden Füßen. Umzeichnung eines Reliefs vom Naos Louvre D 29.

ständige Einheit gedachte Summe aus Aspekten des vom Vater ererbten vitalen Prinzips, des Geistes, des Bewußtseins und der Persönlichkeit.¹⁹ Auf diese Schöpferfähigkeit im Bereich des Ka, die Thot von Chnum übernimmt, wird im zitierten Edfu-Text in einer weiteren Ebene Bezug genommen. Mit «Schai» kann in der ptolemäisch-römischen Zeit nicht nur das Schicksal und der Schicksalsgott, sondern auch der Ka bezeichnet werden.²⁰ Thot ist demnach in diesem Text als der Schöpfer des uranfänglichen vitalen Prinzips gedacht.

Die acht Urgötter erschaffen die Sonne

Die Bezüge Thots zur Schöpfung sind damit nicht erschöpft: In Chemenu/Hermupolis Magna wurden nämlich nicht nur Thot und die mit ihm zu einer Triade verbundenen Nehemetawai und Hornefer verehrt, sondern auch – und daher der spätere ägyptische Name der Stadt Chemenu «Stadt der Achtheit» – eine Gruppe von acht Urgöttern bestehend aus vier Götterpaaren (Abb. 7). In Ägypten waren verschiedene Schöpfungsmythen verbreitet, von denen keiner im Sinne eines Dogmas alleinige Gültigkeit beanspruchte oder beanspruchen konnte. Selbst innerhalb eines Systems gibt es keine logische Konsequenz.²¹

So begann nach einer Tradition, die hier in unserem Zusammenhang von besonderer Relevanz ist, mit diesen acht Urgöttern die Schöpfung durch die Schaffung ihres Sohnes, der Sonne. Dies geschah in Hermupolis Magna. Nun war aber Thot der Hauptgott dieser Stadt, so daß er dadurch diesen Urgöttern in gewisser Weise vorstand und ihm somit die Eigenschaften eines Urgottes zukamen. Denn, obwohl die Urgötter mit ihrem Schöpfungsakt am Anfang stehen, können sie dennoch – für unser Gefühl völlig widersprüchlich – einen Vater und damit einen ihnen vorstehenden Gott gehabt haben.²²

Der bedeutende Ägyptologe Kurt Sethe hat jedoch in seiner wichtigen Studie zu den acht Urgöttern festgehalten, es sei allenfalls eine sekundäre Entwicklung, wenn die Ägypter Thot derart mit der Achtheit von Hermupolis in Beziehung gesetzt hätten, und Thot scheinbar ursprünglich mit der Achtheit «im allgemeinen nicht viel zu tun zu haben».²³ Ein solcher Ansatz mag so für die ältere Zeit richtig sein, wenn man nach den historischen Anfängen fragt. Doch die oben zitierten Erklärungen aus dem Mythos von der Himmelskuh weisen in eine andere Richtung. Obwohl die Aussagen als mythische Erklärungen, also Ätiologien, und nicht als historische Wahrheit über die Religionsgeschichte Ägyptens zu nehmen sind, galt Thot mindestens seit der Zeit der Niederschrift dieses Mythos, d. h. im ausgehenden 14. Jh. v. Chr., offensichtlich als den Urgöttern weisungsbefugt.

Der Primat Thots über die Urgötter wird auch in anderer Weise bildlich zum Ausdruck gebracht, was in der Ägyptologie als «Thot mit Pantoffeln» bekannt geworden ist. In einigen Statuetten, die ebenfalls wie das Stück im Kestner-Museum in die Spätzeit (664–335 v. Chr.) zu setzen sind, wird ein ibisköpfiger Thot entweder nackt oder mit Götterschurz

dargestellt, wobei die Füße besonders merkwürdig sind: Entweder stehen sie auf oder die Zehen enden in Schakalsköpfen (Abb. 9). Füße mit in irgendeiner Weise verbundenen Schakalsköpfen begegnen in Darstellungen der Achtheit von Hermupolis (vgl. Abb. 7), weshalb in dieser Darstellungsform ein Thot als Schöpfergott zu erkennen ist.²⁴

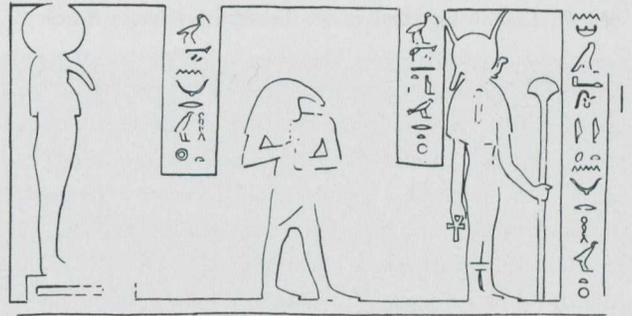


Abb. 8 Nehemetawai und Thot (von links) nach einer Darstellung aus dem Hibis-Tempel in der Oase el Charga.

Ein Gott erschafft sich selbst

Waren dies bislang nur indirekt erschlossene Zeugnisse dafür, Thot mitunter als Ur- und Schöpfergott zu sehen, so spricht die Stele des Haremhab im Britischen Museum (EA 551, 1333–1323 v. Chr.) in aller wünschenswerten Klarheit von Thots Uranfänglichkeit²⁵: «Lobpreis dir, Thot, Herr von Chemenu, der selbst Entstandene, der nicht geboren wurde, alleiniger Gott (...)» Dies folgt einem Hymnus an den Sonnengott, der ganz ähnlich auch als ein von selbst entstandener Gott beschrieben wird. Thot kommt also innerhalb desselben Textes nicht ausschließlich die Qualität eines von selbst entstandenen Gottes zu, aber für den hiesigen Zusammenhang ist entscheidend, daß seit dem Neuen Reich (1550–1070 v. Chr.) Thot wie ein Schöpfergott gedacht werden konnte, ein Gott, der weder Vater noch Mutter hat – das meint das «der nicht geboren wurde» –, sondern sich selbst erschaffen hat. Auch im einige Jahrhunderte jüngeren Hibis-Tempel (510 v. Chr. begonnen) der Oase el Charga ist Thot «der große Gott, der selbst entstand».²⁶ Wenn Thot am Anfang der Schöpfung gestanden haben kann, müssen beide Geschlechter in ihm angelegt gewesen sein, wie das auch für andere Schöpfergötter gilt.

Im ägyptologischen Standardnachschlagewerk, dem Lexikon der Ägyptologie, werden unter dem Stichwort «Ibis» nun aber drei Göttinnen aufgeführt, die ibisköpfig seien: Hathor und Nehemetawai als Gemahlinnen des Thot und schließlich Nephthys.²⁷

Der Beleg für Nehemetawai (Abb. 8) ist bislang jedoch sehr unsicher als Ibis Kopf von vorn gedeutet worden²⁸, wäre mindestens aber dadurch begründet, daß hier Nehemetawai als

Frau des ihr hier folgenden Thot auftritt. Dagegen ist auch die plausible Auffassung vertreten worden, der Kopf sei eine sich aufbäumende Kobra, die ebenso frontal dargestellt sei.²⁹ Der Beleg zu Hathor ist zu streichen, weil das Zitat zu keiner ibisköpfigen Hathor führt. Allein Nephthys ist in der zweiten westlichen Osiriskapelle auf dem Dach des Hathor-Tempels

Abb. 9 Thot als Urgott mit in Schakalsköpfen endenden Zehen.



von Dendera unbestreitbar mit Ibiskopf im obersten Register dargestellt (Abb. 10). Dies ist für Nephthys ein bislang singulärer Beleg.³⁰

Nephthys – die liebevolle Schwester

Doch in welchem Kontext steht sie? Die Beischrift nennt sie «Nephthys, Schwester des Gottes, die umarmt die Gottesglieder, verborgen in ihren Armen, die sie beschützt, die sie an ihren (rechten) Platz gibt [...]»³¹ und charakterisiert sie damit ihrer klassischen Rolle entsprechend als die Schwester des Osiris, die sich mit Isis, der Schwestergemahlin des Osiris, nach dessen Ermordung und Zerstückelung um die Zusammensetzung, Mumifizierung und Wiederbelebung des Osiris kümmert. Diese Vorgänge sind das Hauptthema der Osiris-Kapellen von Dendera. Aus der Inschrift ist somit kein Hinweis auf eine besondere Eigenschaft dieser Nephthys zu entnehmen, die die für Nephthys außergewöhnliche Ikonographie begründete.

Die Texte helfen hier also nicht weiter. So muß das Bildprogramm untersucht werden, denn die Dekoration eines ägyptischen Tempels folgt einem durchdachten System.³² Demnach ist nicht zu erwarten, daß Nephthys zufällig in gerade dieser Gestalt in einer Reihe von Gottheiten erscheint, sondern die Götter werden vielmehr einen inneren Bezug untereinander haben. Vor Nephthys sehen wir eine Mischgestalt aus Falke und Mensch, die zum Zeichen der Bewältigung des Bösen einen Skorpion in der Hand hat und auf zwei Krokodilen steht. Nach der Beischrift handelt es sich um Horus von Edfu, den männlichen Partner der Hauptgöttin von Dendera, Hathor. Die acht Götter davor sind uns schon bekannt: Es sind die mit Messern bewaffneten acht Urgötter von Hermopolis.

Horus – der über alle Götter Herrschende

Nephthys hat also vermutlich hier einen Ibiskopf, weil wir uns in einem von hermupolitanischen Gottheiten geprägten Umfeld befinden und auf Thot Bezug genommen wird. Auf den ersten Blick stört aber Horus von Edfu, der sich zwischen die acht Urgötter und die an Thot angegliche Nephthys schiebt. Die Ikonographie allerdings weist ihn nicht als einen konkreten, sondern vielmehr als einen pantheistischen Gott, d. h. All- und Schöpfergott aus. Aus der Spät- bis Ptolemäerzeit, also der 2. Hälfte des 1. Jts. v. Chr., sind eine Reihe von Bronzen bekannt, die Menschen- und Falkenkörper miteinander verbinden und als Darstellungen eines pantheistischen Gottes zu deuten sind.³³ Besonders nahe an der Darstellung von Dendera ist eine Bronzestatuette, die Abbildung 11 zeigt: Der doppelköpfige Gott steht auf zwei Krokodilen, kombiniert Falken- und Menschenleib und in der einen Hand ist ein Skorpion erhalten. Der Vergleich zeigt: Die Darstellung des Horus von Edfu in der Osiris-Kapelle weist diesen als pantheistischen Gott aus.

Die ibisköpfige Nephthys tritt somit in einem ur- und

schöpfergöttlichen Zusammenhang auf, in dem nach dem oben Gesagten auch Thot begegnen kann. Der Ibis-Kopf der Göttin nimmt somit wieder auf Thot Bezug, weil nach dem Kontext hier eigentlich eine Gottheit stehen sollte, die mit der urzeitlichen Schöpfung verbunden werden kann. Die Schöpfung ist an dieser Stelle aber nach der Lehre von Hermupolis mit den Urgöttern von Hermupolis gedacht und so wird die ikonographische Angleichung der Nephthys an Thot verständlich. Trotz einer fehlenden expliziten Aussage der Beischrift ist die ibisköpfige Nephthys ein Synkretismus von männlich (Thot) und weiblich (Nephthys) und das mit Bezügen zur Urzeit und Schöpfung.

Am Anfang stand ein Gott, der sich zu Millionen machte

Thot stand wie oben gezeigt also durchaus in vielfältiger Weise mit der Schöpfung in Verbindung, sei es als Schöpferwille und -wort, sei es als Hauptgott von Hermupolis Magna, von wo die acht Urgötter stammten, sei es sogar als ein echter Ur- und Schöpfergott seit dem Neuen Reich. Er galt spätestens seit dieser Zeit als einer, der den Urgöttern weisungsbefugt ist, wengleich der Mythos von der Himmelskuh noch davon spricht, daß die Urgötter «bedeutender», weil älter, als Thot seien. In der Spätzeit, die diesen Weg konsequent weiterging, ist es aber ohne weiteres möglich, ihn als Ur- oder Schöpfergott zu sehen, was zu der Darstellung mit Schakalzehen führte. In diesem Zusammenhang steht die Statuette einer weiblichen ibisköpfigen Gottheit des Kestner-Museums in Hannover wie auch die Reliefdarstellung einer ibisköpfigen Nephthys in Dendera.

In ihrer Verbindung von ansonsten einem männlichen Gott vorbehaltenem Ibis Kopf und weiblichem Menschenkörper kommt die Zweigeschlechtlichkeit Thots als Schöpfergott zum Ausdruck: Am Anfang stand ein Gott, der sich zu Mil-

lionen machte. Um sich jedoch als ein einziger vermehren zu können, bedurfte es für den Ägypter der Zweigeschlechtlichkeit, die deshalb dem Schöpfergott zugeschrieben wurde. Für Thot ist dies hier nun auch ikonographisch nachzuweisen.³⁴ Eine solche Ikonographie scheint aber am ehesten im Kontext der Theologie von Hermupolis Magna möglich zu sein, so daß für die Statuette eine Herkunft von dort zu vermuten ist. Das Potential Thots zur Zweigeschlechtlichkeit findet möglicherweise noch bei griechischen und römischen Autoren seinen Niederschlag, wenn sie darauf hinweisen, daß bei den Ägyptern der Mond als schöpferisches Element verehrt werde und deshalb bei ihnen als mannweiblich gelte.³⁵ Dies ist allzu schnell als griechisch und nicht-ägyptisch erklärt worden³⁶, wie diese Ausführungen zu Thot, der u. a. ein Mondgott war, hoffentlich deutlich machen. Aufgrund der eingangs erwähnten Abstammung des Hermes Trismegistos aus Thot läßt dies auch die Frage nach dem ägyptischen Element in der Idee der göttlichen Zweigeschlechtlichkeit in neuem Licht erscheinen, die im Zusammenhang mit den Hermes Trismegistos zugeschriebenen Texten des Corpus Hermeticum diskutiert wurde.³⁷

Bildnachweis

Abb. 2, 5: © The British Museum, London; 3, 4: © Kestner-Museum, Photo Chr. Tepper; 6: aus E. Naville, *The Temple of Deir el Bahari II*, *Egypt Exploration Fund* 14 (1896) Taf. 48; 7: aus A. Piankoff, *Le Naos D 29 du Musée du Louvre*, in: *RdÉ* 1 (1933) 161–179, Abb. 7; 8, 11: S. Schoske / D. Wildung, *Gott und Götter im Alten Ägypten* (1992) Nr. 116, 119; 9: aus N. De Garis Davies, *The Temple of Hibis in el Khargeh Oasis III* (1953) Taf. 5; 10: aus A. E. Mariette, *Dendérah IV* (1870) 81; alle übrigen Abb. vom Verfasser.

Anmerkungen

- ¹ G. MUSSIES, *The Interpretatio Judaica of Thot-Hermes*, in: M. HEERMA VAN VOSS u. a. (Hrsg.), *Studies in Egyptian Religion Dedicated to Professor Jan Zandee* (1982) 89–120. Fußbodenmosaik von Siena abgebildet bei: D. WILDUNG, *Die Suche nach dem Ursprung*, in: *VGB Kraftwerkstech-*

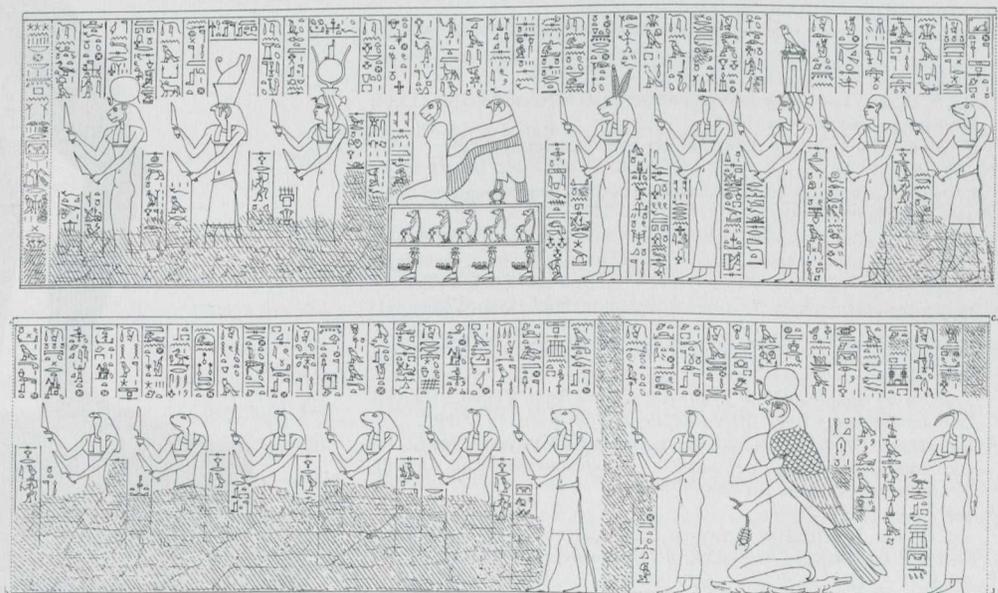


Abb. 10
Darstellung aus der zweiten westlichen Osiris-Kapelle auf dem Dach des Hathor-Tempels von Dendera mit ibisköpfiger Nephthys rechts unten.

- nik. Mitteilungen der VGB Technischen Vereinigung der Großkraftwerksbetreiber e.V. 71 (1991) 992.
- ² K. VAN DER TOORN / B. BECKING / P. W. VAN DER HORST (Hrsg.), Dictionary of Deities and Demons in the Bible (1999) 607–610 s.v. Nabû (Millard).
- ³ Zur Datierung: E. HORNING u. a., Der Mythos von der Himmelskuh. Eine Ätiologie des Unvollkommenen (1982) 79–81. J. BAINES, Myth and Literature, in: A. LOPRIENO (Hrsg.), Ancient Egyptian Literature, in: Probleme der Ägyptologie 10 (1996) 366.
- ⁴ HORNING a. O. (Anm. 3) 22 f., 45.
- ⁵ Der Mythos von der Himmelskuh bezeichnet die Geste mit *dwn dr.t* und ist damit der mit in älteren Texten *rdi* ^c genannten zeichengebenden, gebieterischen Geste näher. (Zu letzterem Ausdruck: B. DOMINICUS, Gesten und Gebärden in Darstellungen des Alten Reiches und Mittleren Reiches, Studien zur altägyptischen Geschichte und Archäologie 10 [1994] 91 f.) Die vertrauliche Geste wird in der Lehre des Amenope 4, 6 mit *3w dr.t* ausgedrückt. (I. GRUMACH, Untersuchungen zur Lebenslehre des Amenope, Münchener Ägyptologische Studien 23 [1972] 30.)
- ⁶ Lexikon der Ägyptologie VI (1986) 497–523 s. v. Thot (KURTH).
- ⁷ M. JØRGENSEN, Coffins, Mummy Adornments and Mummies from the Third Intermediate, Late, Ptolemaic and the Roman Periods, Ny Carlsberg Glyptotek Catalogue Egypt III (1080 BC – AD 400) (2001) 277.
- ⁸ Papyrus Britisches Museum EA 9900/7. R. O. FAULKNER, The Book of the Dead (1972) 109. Die im Lexikon der Ägyptologen zitierten Belege für Götter, die angeblich mit dem Ibis in enger Beziehung stünden (Lexikon der Ägyptologie III [1980] 118 [Zivie]), halten einer sorgfältigen Überprüfung nicht stand.
- ⁹ Bereits erwähnt und beschrieben von A. WIEDEMANN, *Varia, Recueil de travaux relatif à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes* 17 (1895) 15. Schwarzweiß Photo: W. WRESZINSKI, Atlas zur altägyptischen Kulturgeschichte II (1935) 185. Ich danke Frau Prof. Dr. Rosemarie Drenkhahn vom Kestner-Museum Hannover, mir die Photographien des Stückes zugesandt und die Publikationsrechte überlassen zu haben.
- ¹⁰ WIEDEMANN a. O. (Anm. 9) 17, 15.
- ¹¹ Lexikon der Ägyptologie VI (1986) 511 mit Anm. 242 s.v. Thot (KURTH).
- ¹² J. ZANDEE, Der androgyn Gott in Ägypten. Ein Erscheinungsbild des Welschöpfers, in: M. GÖRG (Hrsg.), Religion im Erbe Ägyptens. Beiträge zur spätantiken Religionsgeschichte zu Ehren von Alexander Böhlig, Ägypten und Altes Testament 14 (1988) 240–278. E. WINTER / U. WINTER, Von der Ununterscheidbarkeit der Geschlechter, in: I. SLAWINSKI / J. P. STRELKA (Hrsg.), *Viribus Unitis*, Fs für Bernhard Stillfried (1996) 523–537, bes. 529 f. Zu Hathor: R. PREYS, Hathor au sceptre-ouas, in: RdÉ 53 (2002) 197–212. Eine systematische Untersuchung steht freilich noch aus, wird aber z. Zt. von Frau Sabine Hänsch als Dissertation an der Universität Würzburg erarbeitet. Ihr danke ich für die Durchsicht einer Fassung dieses Aufsatzes.
- ¹³ Papyrus P. Berlin 3053 IX 5 in: Hieratische Papyrus aus den königlichen Museen zu Berlin I (1901) Taf. 43.
- ¹⁴ J. ZANDEE, Der Amunhymnus des Papyrus Leiden I 344, verso (1992) 67–70.
- ¹⁵ S. SAUNERON, Le temple d'Esna II (1963) 150, Nr. 71, 5–6: 69–79 n. Chr. DERS., Remarques de philologie et d'étymologie, in: *Mélanges Mariette, Bibliothèque d'Études* 32 (1961) 242–244.
- ¹⁶ P. BOYLAN, Thoth the Hermes of Egypt (1922) 107–123. Vgl. außerdem J. QUAEGBEUR, Le dieu égyptien Shai dans la religion et l'onomastique (1975) 103–105.
- ¹⁷ E. CHASSINAT, Le Temple d'Edfou VI (1931) 92. Zur Stelle: M.–Th. DERCHAIN–URTEL, Thot à travers ses épithètes dans les scènes d'offrandes des temples d'époque gréco-romaine (1981) 12.
- ¹⁸ QUAEGBEUR a. O. (Anm. 16) 166–170.
- ¹⁹ Zum Ka: J. ASSMANN, Tod und Jenseits im Alten Ägypten (2001) 131–139.
- ²⁰ M. A. STADLER, Der Totenpapyrus des Pa-Month (P. Bibl. nat. 149), in: Studien zum Altägyptischen Totenbuch 6 (2003) 93 f.
- ²¹ Vgl. S. BICKEL, La cosmogonie égyptienne avant le Nouvel Empire, *Orbis Biblicus et Orientalis* 134 (1994).
- ²² K. SETHE, Amun und die Acht Urgötter von Hermopolis (1929) a. O. 38 ff.
- ²³ J. QUAEGBEUR, Les pantoufles du dieu Thot, in: *Sesto Congresso Internazionale di Egittologia Atti I* (1992) 521–527.
- ²⁴ Abb. bei H. BRUNNER, Hieroglyphische Chrestomathie (1965) Taf. 18. Übersetzung bei E. MEYER, Die Stele des Horemheb, in: *Zeitschrift für Ägyptische Sprache* 15 (1877) 148–157. C. J. BLEEKER, Thoth in den altägyptischen Hymnen, in: *Ex Orbe Religionum. Studia Geo Widengren I* (1972) 3–15.
- ²⁵ N. DE GARIS DAVIES, The Temple of Hibis in el Kh.rgeh Oasis III (1953) Taf. 3, V.
- ²⁶ Lexikon der Ägyptologie III (1980) 118, 120 mit Anm. 49 und 50 (Zivie).
- ²⁷ Lexikon der Ägyptologie III (1980) 118, 120 mit Anm. 49 (Zivie).
- ²⁸ J. PARLEBAS, Die Göttin Nehmet-awaj (1984) 35. CH. LEITZ (Hrsg.), Lexikon der ägyptischen Götter und Götterbezeichnungen IV, in: *Orientalia Lovanensia Analecta* 113 (2002) 285.
- ²⁹ LEITZ a. O. (Anm. 29) 98.
- ³⁰ S. CAUVILLE, Les chapelles osiriennes, in: *Dendara X/1* (1997) 368. DIES., Dendara. Les chapelles osiriennes, in: *Bibliothèque d'Études* 117 (1997) 199 f.

- ³² Dieses Phänomen wird nach Ph. Derchain die «grammaire du temple» genannt. (PH. DERCHAIN, Un manuel de géographie liturgique à Edfou, in: *Chronique d'Égypte* 37 [1962] 33 f.).
- ³³ J. QUAEGBEUR, Les quaterre dieux Min, in: U. VERHOEFEN / E. GRAEFE (Hrsg.), Religion und Philosophie im Alten Ägypten. Fs PH. DERCHAIN, *Orientalia Lovanensia Analecta* 39 (1991) 253–268. S. SCHOSKE / D. WILDUNG, Gott und Götter im Alten Ägypten (1992) 180, Nr. 119.
- ³⁴ Ein weiterer Fall, bei dem allerdings die Brüste auch auf künstlerisches Unvermögen zurückzuführen sein könnten: K. MICHALOWSKI, Polish Excavations at Faras – Fourth Season 1963–1964, in: *Kush* 13 (1965) Taf. 38b.
- ³⁵ Plutarch, De Iside et Osiride 43. Spartian, Caracallus 7. Bereits von WIEDEMANN a. O. (Anm. 9) 17, 15, bei seiner Beschreibung der Statuette im Kestner-Museum zitiert.
- ³⁶ Plutarch, Über Isis und Osiris. Zweiter Teil: Die Deutung der Sage. Übersetzung und Kommentar von TH. HOPFNER (1941, ND 1967) 195. J. G. GRIFFITHS, Plutarch's De Iside et Osiride (1970) 463 f.
- ³⁷ Zusammenfassung bei GRIFFITHS a. O. (Anm. 36) 464.

Adresse des Autors

DR. MARTIN ANDREAS STADLER
Lehrstuhl für Ägyptologie der
Julius-Maximilians-Universität Würzburg
Residenzplatz 2/Tor A
D-97070 Würzburg

Abb. 11
Bronzestatue eines
pantheistischen Gottes.

